

Behandlungsfehler – das ist so eine Sache... Fehler sind natürlich nie gut und im Bereich der medizinischen Versorgung auch durchaus lebensgefährlich, trotzdem sollte sich der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) aus diversen Gründen vielleicht etwas zurückhalten wenn er seine Fehlerstatistik 2013 in die Öffentlichkeit bläst. Zum Einen sinkt nämlich erfahrungsgemäß die Fehlerquote nicht, wenn es keine „Fehlerkultur“ gibt, in der auch aus Fehlern gelernt werden kann, ohne dass einem gleich der Kopf abgerissen wird. Zum Anderen darf ja auch mal gefragt werden, wie sich eigentlich das Verhältnis der Fehler zu den absoluten Behandlungszahlen darstellt. Die Bundeszahnärztekammer informiert beispielsweise darüber, dass nach der MDK-Statistik nur bei 0,0013 Prozent aller Wurzelbehandlungen ein Fehler passiert ist. Da könnten sich zweifellos andere Branchen eine Scheibe abschneiden. Interessant ist auch, dass zwar die Zahlen der Verfahren wegen eines vermeintlichen Behandlungsfehlers steigen, die Anzahl der tatsächlichen Fehler jedoch sinkt. Das könnte den Besorgnis erregenden Befund zulassen, dass einzig und allein die Misstrauenskultur im Gesundheitswesen gestiegen ist, während die Versorgung immer besser wird. Auch das wäre eine Nachricht, die vielleicht den MDK dazu veranlassen könnte, seine Berichterstattung im Denunziationsstil (auf die die Ärztevertreter natürlich eher gereizt reagieren) zu überdenken. Die gute Nachricht ist nämlich: Medizinische Behandlung in Deutschland wird offenkundig immer sicherer. Und es hätte auch den Kassenvertretern gut zu Gesichte gestanden, diese Meldung an die erste Stelle ihrer Berichterstattung zu setzen. Stattdessen – und das weiß die MDK-Pressestelle natürlich ganz genau – wird vor allem die Mär vom Ärztepfusch auf der Grundlage des MDK-Berichts wieder die Runde mache. Um nicht missverstanden zu werden: Der Bericht ist wichtig und das Material ist aufschlussreich – aber eben nicht, um daran kontinuierliche Defizite in der medizinischen Versorgung zu diagnostizieren. Im Gegenteil: Wenn die Bild-Zeitung am Dienstag titelt „Patienten melden mehr Ärztepfusch“, dann ist das genau der Weg in die falsche Richtung, dem die MDK-Pressearbeit den Boden bereitet hat. Die Bild-Meldung ist zwar sachlich ganz knapp noch nicht falsch, sie widerspricht aber eklatant den eigentlichen Erkenntnissen, die sich aus den MDK-Zahlen ablesen lassen. Nachdenken könnte man anhand des MDK-Materials vielmehr darüber, ob nicht auch das Patientenrechtegesetz dazu geführt hat, dass sich zwischen Arzt und Patient latentes Misstrauen breitmacht, das eben dazu führt, dass deutlich mehr vermeintliche Behandlungsfehler „denunziert“ werden, obwohl die Zahl der tatsächlichen nachgewiesenen Behandlungsfehler sinkt. Hier macht sich eine vollkommen sinnlose „Argwohn-Schere“ auf, die weder die medizinische Versorgung verbessern noch den Arztberuf attraktiver machen wird. Das sollten wir uns angesichts des drohenden Ärztemangels nicht allzu lange erlauben. Nachdenken könnten wir vielleicht auch darüber, ob ein denunziatorischer Umgang mit Fehlern der richtige Ansatz ist, um die ohnehin schon niedrige Fehlerrate zukünftig noch weiter zu senken. Von Piloten wissen wir schon seit einigen Jahrzehnten, dass nicht die Denunziation hilft, Fehler künftig zu vermeiden, sondern der professionelle, offene und nicht strafen-den Umgang mit echten oder Beinahe-Fehlern. Diese Erkenntnisse könnte sich auch der MDK zu eigen machen, und beispielsweise seinen nächsten Bericht mit der Bundesärztekammer vorbesprechen, um dann in einer gemeinsamen Pressekonferenz dem sensations-lüsternen Pressevolk zu vermitteln, was sich aus den Zahlen tatsächlich ablesen lässt. Und dann wäre vielleicht auch mal ein Gedanken darüber drin, warum die Zahl der tatsächlichen

Behandlungsfehler bei Frauen signifikant höher liegt. Aber das ist – möglicherweise – eine ganz andere, eher medizinhistorische Geschichte. Könnte auch ganz interessant sein...
Ergiebig sind die MDK-Zahlen also allemal. Nur Haltung und Perspektive stimmen halt nicht.